

Nach Kfz und Porzellan die Liebe zur Kuhhaut entdeckt

Lange Tage, wenig Geld aber viel Hingabe – das zeichnet die Arbeit von „Kirsch&Pabst“ aus. Davon konnte sich auch Henry Worm überzeugen.

Von Madlen Pfeifer

Neuhaus am Rennweg – Spannen, nähen, schrauben, tackern – alltägliche Arbeiten bei der Herstellung von Polstermöbeln. Und seit 15 Jahren Alltag von Heidrun und Carsten Kirsch. Mit der Jahrtausendwende hat sich das Paar noch einmal neu orientiert und das Unternehmen „Kirsch&Pabst“ gegründet.

Wie die Arbeit rund um Couch und Co. aussieht, das wollte sich auch Henry Worm einmal anschauen. Der CDU-Abgeordnete und nunmehr auch stellvertretender Bürgermeister oder erster ehrenamtlicher Beigeordneter von Neuhaus – wie es

offiziell lautet – verschafft sich im Zuge seiner neuen Tätigkeit einen Einblick in die regionale Wirtschaft. So stattete er nun am Montag, 23. Februar, ganz nach dem Motto „Mal gucken wie's so läuft“ der Polstermöbelfertigung einen Besuch ab: „Wie ist der Stand? Seid ihr zufrieden? Welche Probleme gibt es?“, Fragen über Fragen, zu denen sich Heidrun und Carsten Kirsch gerne äußerten.

Speziell und individuell

Mit der Gründung im Jahr 2000 ging es steil bergauf. Sogar so weit, dass die Firma 2005 erweitert werden musste und von Lichte nach Neuhaus umzog. Bis zur fertigen Garnitur bedarf es 15 Arbeitsgänge – mit wertvollsten Materialien und modernster Technologie. Dass die Waren zum größten Teil aus Thüringen stammen, versteht sich für die Geschäftsführer von selbst. Schon mit der Bestellung von Schaumstoff, Leder und Co. hat jeden Tag eine Angelegenheit zu tun. An einer Lasermaschine – im Wert von fast einer halben Million Euro – werden monatlich Kuhhäute für 100.000 Euro zugeschnitten. Und das individuell für jede Haut, denn „jede Kuh ist ja anders“, erklärt Heidrun Kirsch, geborene Pabst. Zeitweise



150 Euro ist eine echte Haut wert und bis zu sieben sind für eine Couch nötig.

waren 80 Arbeiter beschäftigt, nun ist es nur noch knapp die Hälfte. Doch in den letzten Jahren musste umstrukturiert werden. „Vor allem der Import aus Polen macht uns das Geschäft kaputt“, so Carsten Kirsch. Um sich weiterhin vom Ausland abzuheben, bleibt nur eines: „Wir müssen noch spezieller werden.“ Auch das fehlende Fachpersonal beklagt der gelernte Kfz-Schlosser. Während in der betriebseigenen Näherei noch viel geschultes Personal aus der Region aktiv ist, sind in den übrigen Bereichen fast ausschließlich Kräfte aus Polen beschäftigt. Zudem erwies sich auch der Mindestlohn als weniger

produktiv: „Die unqualifizierten Kräfte sind weg – jetzt arbeiten wir beide noch länger“, so Heidrun Kirsch. Eine Sache, die oft übersehen wird. Das Leben den Möbeln zu widmen, bedeutet: 80-Stundenwoche und finanziell ein Dasein an der Untertafel. „Es ist ein stressiges Leben, aber ich würde es auch für 200 Euro im Monat machen. Zeit zum Ausgeben haben wir eh nicht“, sagt die gelernte Porzellanmalerin mit einem Lächeln auf den Lippen.

Zukünftig will das Paar vor allem den Objektbereich ausbauen und damit an alte Zeiten des Aufschwungs anknüpfen.



Ireneusz Wojcik zeigt sein Können.

F:(3):camera900.de